

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858**

17.6.1858 (No. 140)



\*\*\* England und die deutschen Herzogthümer.

„Neuerdings hat die britische Politik es sich besonders angelegen sein lassen, Dänemarks Unnachgiebigkeit gegenüber den Forderungen des Deutschen Bundes zu unterstützen. Man hat von London aus sogar die mehr als lächerliche Lösung ertheilt, dem Bundestag seinen Beruf zur alleinigen Entscheidung des oberschwebenden Streit abzusprechen, weil der jüngste Bundesbeschluss den Charakter parlamentarischer Leidenschaftlichkeit an sich trage. Schon an mehreren Stellen sollen britische Diplomaten sich in Bemerkungen von so blühender Naivetät ergangen haben.“

So lautete eine Berliner Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ Nr. 154. Daß die englische Politik die betreffende Frage nicht vom richtigen Standpunkt aus betrachtet, ist leider wahr; sie hätte sonst nie mitgewirkt, daß das berufene Londoner Protokoll zu Stande kam, was weder im deutschen, noch im englischen Interesse abgefaßt ist. Indessen soll auch nicht vergessen werden, daß in der Zeit, wo deutsche Heere in den Herzogthümern standen, ohne daß daraus eine europäische Frage gemacht wurde, von England der Vorschlag ausging, Schleswig nach der Sprachgrenze zu theilen und den südlichen Theil zu Holstein für immer zu schlagen. Es ist schon oft bedauert worden, daß dieser Vorschlag keinen Anklang fand. Das beste Mittel, England den deutschen Interessen geneigt zu machen, wird immer das bleiben, daß der Deutsche Bund, wie er die Kraft hat, so auch den Willen zeigt, in erster Linie deutsche Interessen thätig zu verteidigen. In einem so in sich einigen und festgeschlossenen Deutschland allein kann England eine Macht sehen, die zu unterstützen auch in seinem Interesse liegt. Ein großer, mächtiger Staat bewirbt sich nur um Bündnisse mit ebenbürtigen, die ihm in großen politischen Krisen eine nachhaltige Unterstützung auch ihrerseits in Aussicht stellen. Der Anblick eines schwachen, zerrissenen Deutschlands wird für England niemals ein Gegenstand der Zuneigung und Achtung sein; es hat von einem solchen Nichts zu fürchten und Nichts zu hoffen. Es gibt auch englische Staatsmänner, die Dies einsehen; wir erinnern an das Wort des seit Palmerston's Sturz von seinem Gesundheitsposten in Wien abgetretenen Sir Hamilton Seymour. Das dermalige englische Ministerium schien im Anfang günstigere Anschauungen in der betreffenden Frage zu haben; wenn es jetzt die entgegengesetzten hat, so ist vielleicht der Grund mehr in Deutschland, als in England zu suchen. Der Zustand in Indien nöthigt England, Frankreich gegenüber Rücksichten zu beobachten, und so wäre es möglich, daß es schon aus diesem Grunde sich den französischen Anschauungen in der deutschen Frage günstiger zeigte.

Jener Artikel der „Allg. Ztg.“ erklärt die Anfechtung des Rechtes des Bundestags zur alleinigen Entscheidung des oberschwebenden Streit für lächerlich. Sie wird es in der That sein, wenn Deutschland beweist, daß es sein Recht auch geltend zu machen weiß. Wenn endlich die Qualifikation des jüngsten Bundesbeschlusses als leidenschaftlich eine „Bemerkung von blühender Naivetät“ genannt wird, so könnte England etwa sagen, daß in Deutschland nicht minder oft als leidenschaftlich charakterisirt wird, was der Ansicht ist, es müsse jedenfalls eine Grenze der Langmuth geben. Dänemark scheint dem Bundesbeschluss auch diesmal nicht gerecht werden zu wollen, und Deutschland wird bald sehen, was geschieht, um die Sache zum Ziele zu führen.

Deutschland.

Mannheim, 12. Juni. (Sch. M.) Die Aufstellung des Hebeldenkmals zu Schwetzingen hat einen neuen Aufschwung erhalten, da die in den Grabstein einzulassende Büste auf galvanoplastischem Wege neu hergestellt werden muß; doch wird sie noch im Laufe dieses Sommers geschehen.

Zamberghofheim, 12. Juni. (M. u. T. V.) Am 10. d. Abends wüthete dahier ein Hagelwetter unter Donner und Blitz, abwechselnd mit wolkenbruchartigem Regen, wie man sich eines ähnlichen in hiesiger Gegend nicht zu erinnern weiß. Die Schloßen fielen massenhaft in der Größe

immer unabwieslicher an ihn herantrat. Doch besaß er zu viel Selbstbeherrschung, um sich nur durch eine Miene zu verrathen. „Sie werden in mit immer einen wahren Freund finden“, sprach er. (Fortsetzung folgt.)

H. Die Pforzheimer Bijouteriefabrikation.

Wie Karl Friedrich's schöpferischer und für seines Volkes Wohl stets sorgender Geist nicht nur dem Lande Baden im Allgemeinen die Quellen der Wohlhabenheit zu öffnen wußte, sondern für manchen Ort noch zum besondern Wohlthäter wurde, so ward er es auch für Pforzheim. Es war in den 1760er Jahren, als ein französischer Industrieller, Joh. Franz Kautan aus Orange in der Daubhine gebürtig, sich an den damaligen Markgrafen Karl Friedrich von Baden wandte und ihm die Errichtung einer herrschaftlichen Uhrenfabrik vorschlug. Der Genannte hatte dabei, als geeigneten Ort, die Stadt Lörach im Wiesenthal im Auge; als er aber von der in größtem Maßstabe bestehenden landesherrlichen Waisenanstalt in Pforzheim hörte, machte er der markgräflichen Regierung den Vorschlag, eine derartige Fabrik mit dieser Anstalt zu verbinden und auf Kosten des Landes zu betreiben. Karl Friedrich und nicht minder seine Gemahlin, die Markgräfin Karoline Luise, interessirten sich für die Sache außerordentlich, und so wurde unter deren besondern Protektion mit dem gedachten J. F. Kautan unterm 6. April 1767 von der badischen Regierung ein Vertrag geschlossen, daß mit der landesherrlichen Waisenanstalt in Pforzheim in der Art eine Uhrenfabrik zu verbinden sei, daß die Fabrik von dem Gründer zwar geleitet, aber auf herrschaftliche Kosten betrieben, und namentlich die Höglinge der Waisenanstalt, Knaben wie Mädchen, als Lehrlinge verwendet werden sollen. Am 1. Juni 1767 schon wurde die Fabrik eröffnet. Bald aber und noch im gleichen Jahr wurde mit der Uhrenfabrik eine Uhrenjuwelen-, Gold- und Silberwaarenfabrik verbunden; aber schon im folgenden Jahr 1768 wurden die ver-

von kleinen Nüssen, theilweise von Taubeneiern, so daß nach einer halben Stunde die Straßen der hiesigen Stadt und die Umgebungen derselben wie mit einem dichten Schnee bedeckt ausliefen. Ein großer Theil der Saaten, welche eine reiche Ernte hoffen ließen, ist vernichtet, und die Weinberge in dem dem furchtbaren Unwetter besonders ausgelegten Lagen, sowie die im reichen Segen prangenden Obstbäume bieten ein trauriges Bild der Verwüstung.

Aus dem Großherzogthum Baden, 13. Juni. (Fr. Z.) Die Zahl der nach Amerika oder andern überseeischen Staaten Auswandernden ist auch in diesem Jahre bei uns gering, und selbst von den Anerbietungen freier Ueberfahrt nach Australien u. wird wenig Gebrauch gemacht; wohl aber treffen besonders von Amerika aus Briefe von Soldaten bei uns ein, welche dort ihr erwartetes Glück nicht gefunden haben und, sobald sie das nöthige Reisegeld haben, wieder in die alte Heimath zurückkehren wollen. Manche, welche dazu Mittel hatten, sind schon eingetroffen und haben mehr Verdienst hier gefunden, als sie erwarteten.

Furtwangen, 11. Juni. (Schw. Wchnl.) Am 9. d. M., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, zogen drei Gewitter von verschiedener Richtung über unserm Orte zusammen und entluden sich durch furchtbare Donnerschläge und starken Regenguß. Ein Blitzstrahl schlug in den Bligableiter auf dem Hause des Färbers Beck, nächst der groß. Uhrenmacherschule, fuhr der Leitfange nach bis in die Nähe der hölzernen Dachrinne, von wo derselbe entweder durch das die Leitfange tragende Eisenhängelein oder durch die nasse Dachrinne, wo die Leitfange auflag und in der Nähe ein eiserner Tragbalken sich befindet, in das Haus fuhr. Er zerriß den Dachbalken bis zur vordern Ecke des Hauses, drang durch die Bühne in ein Zimmer, zersplitterte daselbst die Thürenverkleidung, riß die Brustlambris weg, schleuderte eine Uhr zertrümmert auf die andere Seite des Zimmers, zerschmetterte das Fenster, warf Gegenstände von der einen Wand an die andere, drang am Boden durch eine eiserne Ofenstange in das untere Zimmer und warf dort den eisernen Ofen in Stücken nieder. Oben fuhr der Blitz unter der Dachrinne durch gegen die vordere Ecke, riß den Schindelansatz weg und zersplitterte die Schindeln, riß ebenso die Verkleidung über den Fenstern weg, zog von der obern Ecke in schräger Richtung bis zum untersten Stockwerke, fuhr rechts und links an einer Außenstiege hinunter, riß auch da die Verkleidungen weg, zersplitterte den einen Pfosten, und fuhr endlich auf die Landstraße, wo er in einer Menge Feuerfunken und mit einem dichten Schwefelrauch und Qualm endete. Glücklicher Weise war in diesem Momente Niemand in den verletzten Zimmern. Von Entzündung war keine Spur zu finden; nur sah man an dem Geizerrad der Uhr, daß es anfang, zu schmelzen. Es ist dies ein Beweis, daß der Bligableiter nicht in gutem Zustand erhalten worden war.

Staufen, 15. Juni. Diesen Mittag zwischen 1 und 2 Uhr kam ein schweres Gewitter von Nordosten über die hiesige Gemarkung, und entlud sich zuerst in starken Regengüssen, welchen leidet Hagel nachfolgte. Die Hagelkörner fielen von der Größe von Hahnenfüßeln bis zur Größe von Taubeneiern. Man befürchtete einen Augenblick, die Masse werde dicht herunterfallen und die Früchte niederschmettern; allein die Körner kamen immer spärlicher, so daß sich der Schaden nur auf die Distrikte Eberhol, Rothen Berg, und Stationenberg beschränkte, wo freilich viele Nebhösche abgeschlagen wurden. Der Schloßberg blieb vom Hagel unberührt, im Feld und an den Bäumen ist der Schaden nicht nennenswerth; doch sind die Haas- und Flachsfelder, die sich gerade in empfindlicher Entwicklung befinden, ruiniert worden. Das Wetter verbitterte sich von hier nach Westen und Süden, namentlich gegen Breisach und die Hardt; wir wollen hoffen, daß über den Erfolg keine unerfreuliche Berichte eingehen.

X. Aus der Saar, 13. Juni. Verslossene Woche war für unsere Gegend eine sehr gewitterreiche. Hagel und heftige Regen waren die Begleiterinnen derselben. Ersterer fiel mehrere Male in beträchtlicher Größe und in solcher Menge, daß Alles damit bedeckt war. Von überall her kommen uns indessen Berichte zu, daß außer einigen Abkühlwimmungen an Berggrainen die Felder und Saaten glücklicher

einigen Geschäfte wieder getrennt. Beide Fabriken, die Uhren- und die eigentliche Duincailleriefabrik, bestanden nun während einigen Jahren neben einander; die größere Zahl ihrer Arbeiter und überhaupt Bediensteten waren Franzosen, wobei auch die vielen in Pforzheim eingebürgerten französischen Geschlechtsnamen datiren.

Im Jahr 1775 wurde die Duincailleriefabrik aufgehoben. Statt der etlichen herrschaftlichen Fabrik entstanden nun aber zahlreiche kleine Privatgeschäfte, s. g. Kabinette, und es beginnt von da an die eigentliche Bijouteriewaaren-Fabrikation Pforzheims in größerem Maßstabe. Die ersten Fabrikate der verschiedenen kleinen Privatgeschäfte waren zwar noch Stahlbijouterien mit Gold; aber wie ursprünglich seiner Bekandtheit vorherrschte, so bekam endlich das edle Metall das Uebergewicht, bis zuletzt die Fabrikation sich auf die Anfertigung ausschließlich goldener Schmucksachen ausdehnte.

War der Absatz der Pforzheimer Waaren anfänglich hauptsächlich nur auf Deutschland beschränkt, so sehen wir doch, wie rasch die neue Industrie sich emporstürzte; denn während im Jahr 1780 man 14 Kabinette oder Fabriken zählte, so bestanden im Jahr 1800 deren schon 26. Dagegen litt der betreffende Industriezweig, wie so vieles Andere, durch die Napoleon'schen Kriege sehr und wurde dadurch die Zahl der bezüglichen Etablissements wieder auf 14 herabgebracht. Nach Wiederherstellung des Friedens nahm der Flor der Bijouteriefabriken aber wieder sehr rasch zu, so daß sich ihre Zahl bis gegen Ende der dreißiger Jahre über 50 steigerte. Den höchsten Schwung nahm die Fabrikation aber im letzten Jahrzehnd, und auffallender Weise muß die Ursache hauptsächlich den Einwirkungen des Jahres 1848 zugeschrieben werden, welche auf die fragliche Industrie vorübergehend sehr föhrenden Einfluß geübt hatten. Damals nämlich, als bei der obwaltenden politisch-sozialen Weltlage ein nennenswerther Absatz weder in Deutschland, noch in den meisten andern Ländern Europas möglich war, suchten Pforzheims größere Industrielle neue Wege. Hatten vorher schon Einige mit Erfolg und seit längerer Zeit Geschäfte mit Nordamerika, und zwar hauptsächlich über

Weise keinen Schaden erlitten haben. Mit der Heurnte ist begonnen worden, und das Ergebnis ist ein gutes zu nennen. Nur aus den Heuberggegenden kommen Klagen über Futtermangel.

X. Aus dem Seekreise, 15. Juni. Bei der bei uns seit einiger Zeit herrschenden großen Hitze ereigneten sich in unserer Gegend mehrere plötzliche Todesfälle bei Arbeitern auf den Feldern. Es sind diese Ereignisse um so mehr zu bedauern, da die Betroffenen meistens Familienväter sind.

Stuttgart, 13. Juni. (Fr. Z.) Der König hat sich letzten Freitag nach dem Schmelzwerke Wasseralfingen und nach Ellwangen begeben, ist aber schon gestern Abend wieder in die Residenz zurückgekehrt. In Wasseralfingen besichtigte er die in den letzten Jahren neu entstandenen, bedeutenden Hüttenbauten. Die Reise hatte zum Theil auch den Zweck, die in Bau zu nehmenden Eisenbahn-Linien zu beaugenscheinigen. Finanzrat v. Knapp und der Minister des Aeußern, v. Hügel, befanden sich im Gefolge des Königs. — Die Regierung hat bekanntlich die Kammer wegen Mangel an Stoff bis 20. d. M. vertagt. Man glaubte, daß bis dahin die Finanzkommission mit ihrem Referat über den 33jährigen Hauptplanetat 1858/61 fertig sein werde, welcher dann so gleich in Verathung genommen werden könne. Wir hören nun aus zuverlässiger Quelle, daß der ständische Ausschuß der Regierung die Anzeige machte, daß die Finanzkommission mit ihren Arbeiten bis 20. nicht fertig werde, und es der Regierung anheimgab, ob nicht eine weitere Kammervertagung eintreten solle. Die Feststellung des Staatshaushalts, dessen neue Periode mit dem 1. Juli 1858 beginnt, ist nun in die Ferne gerückt. Die Zweite Kammer bedarf zu dessen Verathung wenigstens acht Wochen. Die Regierung hat nun eine vorläufige Steuererhebung auf Rechnung der neuen Verwilligung anzuordnen, und muß von dem §. 114 der Verfassung Gebrauch machen, welcher der Regierung das Recht einräumt, die auf einen gewissen Zeitpunkt verwilligten Steuern nach Ablauf dieses Zeitraumes in gleichem Maße auch im ersten Drittel des folgenden Jahres (1. Juli bis ultimo Oktober 1858) auf Abrechnung einzuziehen.

München, 13. Juni. Der Bischof von Eichstätt, Dr. v. Dettl, der zur Zeit hier weil, hat sich einer nicht unbedeutlichen Operation des grauen Staars unterzogen.

München, 13. Juni. (A. Z.) Die Stiftungsfeier des katholischen Gesellenvereins dahier wurde heute in besonders feierlicher Weise begangen, da gleichzeitig eine dreitägige Generalversammlung der Vorstände sämtlicher katholischen Gesellenvereine Bayerns stattfand, wozu auch der Gesellenverein Kolping hier eingetroffen ist. Der Gesellenverein begab sich heute Morgen unter Vortragung seiner Fahne vom Gesellenhaufe aus nach der St.-Bonifazius-Kirche, wo Abt Hanenberg die Predigt und der Erzbischof das Hochamt hielten, und sämtliche Gesellen das hl. Abendmahl empfingen. — Die Arbeiten auf der Eisenbahn-Linie Rosenheim-Kufstein sind so weit vollendet, daß bereits mit dem Regen der Schienen begonnen werden konnte. Die Bahn soll befrühlich abends am 1. Aug. dem Verkehr übergeben werden, und zwar bis Kiefersfelden an der Landesgrenze, da die kurze Strecke von dort bis Kufstein, ungefähr eine Viertelstunde, wegen des bis dahin noch nicht vollendeten Bahnstabs in Kufstein erst einige Zeit später befahren werden kann.

München, 14. Juni. (Fr. P. Z.) Die dieses Mal in unserer Stadt stattfindende Konferenz höherer Polizeibeamten ist diesen Mittag durch den Direktor der k. Polizeidirektion dahier, Fr. v. Düring, eröffnet worden. Von Seiten Badens ist anwesend der groß. Ministerialdirektor Fr. Dr. Weizel aus Karlsruhe. — Die Konferenz bezüglich der Zwanzigerangelegenheit wird heute wieder eine Sitzung halten. Ein definitiver Beschluß scheint noch nicht gefaßt zu sein, da die Ansichten über den Zeitpunkt, bis zu welchem die Zwanziger noch volle Geltung haben sollen, ob bis 1. Nov. d. J. oder bis Ende 1859, noch getheilt sind.

Kassel, 13. Juni. Vermittelt Ausfertigen des Ministeriums des Innern vom gestrigen Tage sind die Stände auf den 28. d. M. einberufen worden.

Hamburg, gemacht, so wurde dieser ausgebeutet und vielerprechende Markt nun von mehreren aufgesucht. Allein damit nicht zufrieden, suchte und fand man auch bei den, einen reichen Schatz so liebenden Einwohnern Südamerikas eine ergiebige Abzagequelle; sowie auf der andern Seite der Oken Europa's, die Donaufürstenthümer, das südliche Rußland, die Türkei, und Kleinasien zu einem guten Markte wurden.

— Eine zweifelhafte Wette. In Köln wurde jüngst eine Wette abgeschlossen, nach welcher sich ein seiner großen Stärke bewußter junger Mann verpflichtete, eine Million Thaler in einzelnen Thalercheinen zu tragen. Es wurde sofort bedrückt, daß die Million neuer Kassenanweisungen das unvermuthete Gewicht von 1594 Pfund ergäbe, und der junge Mann ersucht, die Wette zu decken, weil ein Versuch jedenfalls mißglücken werde. Eingedenk des Sages: „Ein tüchtiger Advokat weiß für Alles Rath“, wachte sich der Bedrängte an einen Demüthrieten und klagte seine Noth. „Wie hoch lautet die Wette?“ fragte dieser. Die Antwort hieß: „Drei Flaschen Champagner.“ „Dann erklären Sie“, sprach der Advokat, „Ihren Gegnern, Sie seien dennoch bereit, die Kassenanweisungen zu tragen, Sie fürchteten 1594 Pfund nicht, man möge nur eine Million Dresdenerne herbeischaffen; denn es ist nicht abzusehen, daß für eine solche Bagatelle so viele preussische Kassenanweisungen zu beschaffen seien.“ Die Wette wird wohl eine offene bleiben; bis jetzt hat man sich wenigstens noch nicht darüber geeinigt, wer die Million beschaffen muß.

— An der Pariser Börse ist ein Arzt, Dr. Verdrigeon, zum Börsenmakler ernannt, der übrigens seine Stelle, dem Vernehmen nach, mit 2 1/2 Millionen gekauft haben soll. Jetzt also könnte dem Leiden der armen Börse endlich geholfen werden.

**Aus Westfalen, 8. Juni.** (Magdb. Z.) Ein dieser Tage von dem Bischof Konrad von Paderborn ergangener Hirtenbrief bringt zur Kunde der Diözesanen, daß der Papst sich bewegen gefunden, der ganzen Christenheit einen vollkommenen Ablass in Form eines Jubiläums zu bewilligen, und schreibt die desfallsigen Andachten und Fasten vor, daran die Mittheilung reichend, daß der hl. Vater dem Wunsche der deutschen Bischöfe, die Ablasspalmen des Jubiläums in Deutschland dem Wiederaufbau der Kirche in der Diaspora zugute kommen zu lassen, entsprochen hat.

**Oldenburg, 13. Juni.** (W. Z.) Durch ein vor einigen Tagen publiziertes Gesetz wird die bisher aus Cheverlöbnisse noch zulässige Klage auf kirchliche Eingehung der Ehe aufgehoben.

**Berlin, 14. Juni.** (Fr. P. Z.) Graf Schwerin-Puwar, Minister der geistlichen Angelegenheiten im Jahr 1848 und später öfter Präsident des Hauses der Abgeordneten, hat so eben einen offenen Brief „an seine Wähler“ veröffentlicht, worin er sich aufs neue als Kandidat empfiehlt. Der Verfasser bekennt sich als ein Anhänger derjenigen Auffassung der konstitutionellen Monarchie, welche Stahl 1849 in dem kleinen Werke: „Die Revolution und die konstitutionelle Monarchie“ auseinandergesetzt hat, nämlich:

Deren Wesen besteht in der gesetzlichen und einheitlichen Ordnung der gesamten öffentlichen Zustände, deren Erhaltung durch die entscheidende Stimme der Landesvertretung, deren rechte Handhabung durch die Ministeranlage gesichert ist; das Wesen der konstitutionellen Monarchie besteht auch in dem moralischen Einfluß des Volkswillens auch auf die dem König allein zukommenden Rechte (Krieg und Frieden, Ministerernennungen), der aber einen selbständigen, starken Willen des Königs bei ihrer Anwendung nicht ausschließt, sondern im Gegentheil gerade voraussetzt.

Diese Sätze Stahls, welche Graf Schwerin unbedingt unterschreibt, geben ihm zu einer scharfen Kritik der Regierungsmaßregeln, namentlich wegen Beeinflussung der Wahlen, Veranlassung; er vertheidigt die Aristokratie unter Hervorhebung ihrer Wichtigkeit für Preußen, vertheidigt aber auch die Bestimmungen über Teilbarkeit des Grundeigentums, Gleichstellung des Rittergutsbesizers mit der übrigen Gemeinde, welche in der oktroirten Verfassung aufgenommen sind. Interessant für weitere Kreise ist das Bekenntnis, daß er die Zurückhaltung der liberalen Partei im Abgeordnetenhaus rückfichtlich einer Erörterung der Stellvertreterfrage beifällig findet und veranlaßt habe, weil der betreffende Artikel der Verfassungsurkunde zu unbestimmt laute und die Minister die volle Verantwortlichkeit für die Uebertragung der königlichen Gewalt auf sich genommen hätten. Man sagt, auch Hr. v. Auerswald habe ein Programm im Namen der Linken für die Wahlen entworfen. — Prinz Friedrich Wilhelm in R. H. wird morgen die längst beabsichtigte Reise nach Pommern und Preußen antreten. — Dem neuerdings durch einen Erzek im Thiergarten auch hier wiederum bekannt gewordenen Dr. Lassalle ist eröffnet worden, daß er nach Ablauf seiner Aufenthaltsfrist am Ende dieses Monats Berlin verlassen müsse. — Der „N. Preuß. Ztg.“ zufolge ist es nunmehr bestimmt, daß sich die königliche Majestät nach Tegernsee begeben werden, und zwar nach dem Eintritt einer minder heißen Witterung.

**Berlin, 15. Juni.** In Betreff der neuerdings zwischen den Mächten geführten Unterhandlungen über die Donau-Schiffahrts-Akte verläutet, daß die betreffende Angelegenheit auf einem allseitigen Entgegenkommen und einer billigen Abwägung der dabei in Frage stehenden verschiedenen Interessen beruht. Man hat sich bereits über den Grundgedanken geeinigt, daß der Freiheit des allgemeinen Donauverkehrs jede mit den Hoheits- und Eigentumsrechten der Uferstaaten irgend verträgliche Berücksichtigung zu Theil werden soll. England, als am meisten bei der Sache betheiligte Macht, soll auch die am weitesten greifenden Ansprüche erhoben und namentlich in Betreff der Küsten-Schiffahrt Forderungen geltend gemacht haben, denen die andern Staaten nicht beigetreten sind. Es ist in Folge dessen eine Ausgleichung angebahnt worden, welche alsbald in allerseitiger befriedigender Weise zum Abschluß gebracht werden dürfte. Von englischer und französischer Seite scheint an dem Plan festgehalten zu werden, regelmäßige Dampfschiff-Fahrten zur Vermittelung des Donauverkehrs einzurichten. Was Preußen betrifft, so liegt sein Interesse zur Sache vornehmlich in dem Handelsverkehr auf der untern Donau, dessen Befreiung von drückenden Hemmnissen den Hauptgegenstand der Vorstellungen bildet, welche unsere Regierung schon vor mehreren Monaten gegen mehrere Bestimmungen in dem Abkommen der Uferstaaten erhoben hat. Es sind darauf namentlich von Seiten Oesterreichs Erklärungen gegeben worden, welche dem preussischen, sowie dem von Preußen mit vertretenen zollvereinsländischen Donauhandel jede irgend zulässige Abhilfe seiner Beschränkungen in sichere Aussicht stellen. Wiederholt wird dabei bestätigt, daß es im Werke ist, in eine förmliche Zusatze die bisherigen Abänderungen der Wiener Uebereinkunft aufzunehmen, welche auf dem Wege der Vereinbarung zwischen den Uferstaaten und den Mitkontrahenten des Pariser Vertrags festgestellt werden. — Zur richtigen Würdigung der Art und Weise, in welcher die Gagliari-Angelegenheit zum Austrag gebracht worden ist, dürfte insbesondere die Thatfache dienen, daß der britische Admiral Lord Lyons dem neapolitanischen Kabinett zwei Depeschen übergeben hat, von denen die eine als Ultimatum die Forderung wegen Herausgabe des in Beschlag genommenen Schiffs nebst einem Entschädigungsanspruch enthält, während die andere der Regierung des Königreichs beider Sizilien eine Appellation an die Vermittelung eines Staates zweiten Ranges festsetzte. England hat zum Vermittler ausdrücklich Schweden vorgeschlagen, zugleich aber sich bereit erklärt, auch die Vermittelung Hollands oder Belgians oder Portugals anzuerkennen zu wollen. Da der König von Neapel seinerseits stets an den Schiedspruch einer Großmacht, als die nöthigen Bürgschaften der Unabhängigkeit und Unparteilichkeit darbietend, appellirt hatte, so zog derselbe es vor, lieber gleich der

Gewalt zu weichen. — Heute Abend reist der Admiral Prinz Adalbert nach Swinemünde ab, um von dort mit dem auf den Werften von Havre erbauten Schraubenschiff „die Grille“ nach Danzig zu fahren. Morgen wird der königl. Oberhofmarschall Graf v. Keller sich nach Bayern begeben, um die nöthigen Anordnungen für die Reise unserer königl. Herrschaften nach Tegernsee zu treffen. Wir vernehmen, daß Ihre Majestäten bei günstiger Witterung wahrscheinlich schon am 22. d. M. die Reise nach Südbayern antreten werden.

**Flensburg, 7. Juni.** (Nordb. Z.) Seit mehreren Tagen werden mit der südschleswigschen Eisenbahn täglich Transporte von 20 bis 40 schönen Artilleriepferden befördert. Die Käufer sprechen französisch und haben (sie sind ihrer drei) jeder zwei Dolmetscher bei sich, welche dänisch und deutsch verstehen. Allgemein sagt man, daß die französische Regierung diese Pferde zu ihrer Remonte acquirire.

**Koburg, 9. Juni.** Die Staatsregierung hat dem hiesigen Landtag ein Gemeindegesez und ein Gesez über die Uebertragung der städtischen (Patrimonial-) Gerichtsbarkeiten auf das Kreisgericht und die Justizämter vorgelegt.

### Frankreich.

**K Straßburg, 15. Juni.** Die theilweise Erneuerung der Departemental- und Bezirksräthe ward durch Wahl vor einigen Tagen vorgenommen, und sämmtliche von der Regierung vorgezeichnete Kandidaten erhielten beinahe einstimmig wieder die Vollmacht für diese so wichtigen Stellen. Unter den Wiedergewählten bemerkt man den Marschall Magan für den Kanton Schleitstadt, den Divisionsgeneral Schramm für den Kanton Seltz. Es hatte sich von Seite der Opposition durchaus kein Bewerber aufgeworfen, wiewohl die größtmögliche Freiheit in Bezug auf die Ausübung des allgemeinen Stimmrechts allenthalben in Geltung kam. Die oberste Verwaltung unseres Departements hält im Allgemeinen an dem Grundgedanken der Mäßigung fest. Selbst das Umlaufschreiben in Bezug auf die Umwandlung des eventuellen Erlöses aus den Bodengütern der Hospizien in Staatsrenten ward von Seite unseres Präfecten in Worte gekleidet, welche sich durch Mäßigung auszeichnen, und deutlich zu erkennen geben, daß dieser hohe Beamte unsere Lokalverhältnisse genau kennt. Welchen Einfluß der heute eingetretene Ministerwechsel auf die projektirte Maßregel hat, läßt sich vorläufig noch nicht andeuten. — Die gestern Abend geschlossene Blumen-ausstellung war eine sehr reiche. Der Garten- und Blumenbau hat bei uns unsehrig große Fortschritte gemacht. Sogar für Blumensträuße war ein Konkurs eröffnet. Der geschickte Kunstgärtner Manning aus Karlsruhe hat sieben Sträuße hieher geschickt, die mit seltenem Geschmack und großer Kunstfertigkeit zusammengesezt waren. Einer derselben bildete sehr sinnig die Nationalfarben Badens und Frankreichs, und war von einer Krone überragt. Hr. Manning wurde als Belohnung eine silberne Medaille von den Preisrichtern zuerkannt. — Wie wir hören, wird an die Ausführung unserer Verbindungsbahn nach Regh demnächst mit allen zu Gebote stehenden Mitteln geschritten werden, und man hofft die Arbeiten aufs rascheste zu fördern. — Die tropische Hitze während der letzten Tage war den meisten Bodenfrüchten, namentlich aber dem Getreide sehr günstig. Der Weizen sieht vortheilhaft, und auch der Weinstock verspricht einen ausnahmsweise günstigen Ertrag. — Die nahen Badoerte füllen sich allmählig. Seit einigen Tagen haben sich die Eisenbahnen wieder einer sehr großen Frequenz zu erfreuen. Die Reiseder werden auch dieses Jahr von Elzässern sehr stark besucht.

**Paris, 15. Juni.** General Espinasse wird das Ministerium heute Abend verlassen. Der neu ernannte Minister des Innern, Delangle, wird morgen seine Funktion antreten. Das „Pays“ hebt hervor, daß der abtretende General Espinasse Minister des Innern und der öffentlichen Sicherheit gewesen, während Hr. Delangle nur zum Minister des Innern ernannt ist, und sagt: „Der doppelte Titel, mit welchem General Espinasse bekleidet war, entsprach den dringenden Bedürfnissen einer klar charakterisirten Situation; die Wiederherstellung der ehemaligen Benennung des Ministeriums des Innern beweist, daß diese Situation aufgehört, wie es übrigens die tiefe, vertrauende Ruhe zeigt, die den Befolgungen, welche die ersten Vorfälle des Monats Januar hervorriefen, im ganzen Reiche folgte.“ — Die Linie von Borgo in nach Lyon wurde Samstag von den Ingenieuren übernommen, und wird am 23. dem Verkehr eröffnet werden. — Die Börse eröffnete in Haufe; doch die ersten Kurse realisirten sich nicht, welche Rente um 15 C. und die Bahnen um 5–10 Fr. zurückdrängten. Rente, welche zu 68.48–68.50 eröffnete, wich auf 68.30, und ist neuerdings zu 68.40 gefragt. Gegen Ende der Börse nahmen die Verkäufe zu. Rente wich auf 68.25, Mob. auf 622.50. Auch alle Bahnen waren um 7–10 Fr. in Baiffe.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 12. Juni.** Fast gleichzeitig haben verschiedene deutsche und französische Zeitungen vor einiger Zeit die Nachricht gebracht, daß sowohl Frankreich wie England im Begriff ständen, sich direkt in den dänisch-deutschen Streit zu mischen, und daß namentlich auf Veranlassung der letztgedachten Großmacht die dänische Regierung fest entschlossen sei, die jüngst vom Deutschen Bunde aufgestellten Forderungen zurückzuweisen. Letztere Nachricht ist durchaus korrekt, indem die gegenwärtige Regierung sicher nicht in ihren Einräumungen dem Bunde gegenüber weiter gehen wird, als sie schon gethan hat. (So schreibt der ministerielle Korrespondent der „Hamb. Nachr.“)

**Kopenhagen, 15. Juni.** (Tel. Dep. d. Frff. Bl.) Gestern sprach sich anlässlich der Wahlen zum Folkething der Konseilspräsident Hall dahin aus: die Regierung werde an zwei Grundfäden treu festhalten, an der Bewahrung vollständiger Unabhängigkeit Dänemarks von Deutschland und an der Aufrechthaltung konstitutioneller Freiheit. — Hier sind 5 Liberale gewählt worden.

### Rußland.

**St. Petersburg, 8. Juni.** Das unter Kaiser Nikolaus zusammengestellte und darauf noch einmal in zweiter vollständiger Ausgabe veröffentlichte „Gesezbuch für Rußland“ ist so eben in dritter, neugeordneter und bis zum Jahr 1854 ergänzter Bearbeitung publizirt worden. — Die an der Ostküste des Schwarzen Meeres gelegene Bucht von Subchust oder Zemesk, wo bis zum letzten orientalischen Kriege die Festung Noworossisk stand, ist von den Russen wieder besetzt worden. — Die Blätter veröffentlichen das Cerimonial zur übermorgen stattfindenden Einweihung der nach langem Bau nunmehr beendigten Isaakskathedrale.

### Türkei.

**Wien, 15. Juni.** (T. D. d. A. Z.) Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hat die Aufstandsbewegung in Candia vollständig aufgehört. Die Insurgenten haben ihre Beschwerden gegen die Lokalregierung den türkischen Kommissären vorgebracht und sich hierauf zurückgezogen.

### Indien.

**Marseille, 14. Juni.** Man meldet aus Bombay, 19. Mai: Der Krieg in Andh und im Nobileund hat die ganze Ausdehnung eines Guerillakrieges angenommen. Die Niederlage, welche die Rebellen zwischen Jhansee und Calpee erlitten haben, hat unter den Insurgenten von Central-Indien große Bestürzung erregt. Wie man sagt, soll der zu Kutab kommandirende Oberst des 8. Husarenregiments vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er es veräumt, die feindliche Keiterei aufzuhalten. Die Truppen des Generals Howe wurden durch die Hitze und zahlreiche Sonnenstiche dezimirt.

**Kalkutta, 5. Mai.** Der Times-Korrespondent schreibt: Die Dinge in Dube bessern sich entschieden. Der Kommissär Mr. Montgomery hat carte blanche erhalten und die „Proklamation“ ohne Weiteres annullirt. Die Talodars sind im Besitz ihrer Güter unter neuen Bedingungen bestätigt worden, und erkennen die englische Herrschaft an. Das Zeminbar-System, welches dem Lande natürlich scheint, ist eingeführt; somit werden die Zeminbars für jedes auf ihrem Gebiet gegen Staat, Gesez, und Gesellschaft begangene Verbrechen verantwortlich. Der Staat wird folglich keine Dorfpolizei als solche anerkennen, indem die Regierung sich an Niemand, als den Gutsherrn halten wird. Eine starke Militärpolizei und eine centralisirte Zivilpolizei werden unverweilt geschaffen werden, und die Barone scheinen wirklich der neuen Verfassung Gehorsam leisten zu wollen. Das Volk will eine feudale Organisation und erhält sie, so daß beide Theile einander zu verstehen anfangen. Das Experiment ist interessant, und wird, denke ich, unter Mr. Montgomery gelingen; aber ich habe kein Vertrauen zu Plänen, deren Ausführung spezielle Persönlichkeiten erfordert. Für den Augenblick jedoch ist der politische Vortheil der Sturmpause unschätzbar. — Der Kampf hat nun 12 Monate gedauert und die Leute werden matt und müde. Die Zahl der Kranken — ich meine nicht bloß Soldaten — ist sehr groß, und ein Gefühl der Muthlosigkeit und des Zweifels an der Zukunft, das nichts Gutes bedeutet, schleicht durch das Land.

### Bermischte Nachrichten.

**Mannheim, 14. Juni.** (Fr. Z.) Am ersten oder zweiten Sonntag des k. M. wird in Weinheim eine Gesangs-aufführung von den vereinigten Heidelberger und Mannheimer Gesangsvereinen zum Besten der Schleswig-Holsteiner stattfinden. Wenn das Wetter diesem schönen Unternehmen günstig ist, dürfte die Betheiligung eine sehr zahlreiche werden.

**Mannheim, 15. Juni.** (No. Z.) Zu Ende des Monats, den 26., 27., 28., und 29. Juni, hat dem Vernehmen nach das Publikum altbekannte und gewiß willkommenen Gäste zu erwarten, indem die Musik des 3., früher hier eingantonsirten Infanterieregiments auf dem Löwen- und Bockteller an den oben bezeichneten Tagen sich hören lassen wird.

**Bon der Alb, 16. Juni.** (Literarisch.) Im Verlag von Fr. Gög in Mannheim sind neuerdings einige Werke erschienen, die ein hohes literarisches Interesse in Anspruch nehmen. Es sind zunächst die gesammelten Schriften von Karolina v. Gündersode, zum ersten Male vollständig herausgegeben von Fr. Gög selbst. Die Geschichte der deutschen Literatur kennt diese Dichterin aus den Beiträgen zu den von Kreuzer und Dand herausgegebenen Studien, wo sie unter dem Namen Liana auftrat. Geboren 1780 zu Karlsruhe, endete sie 1806 bei Winkel am Rhein ihr Leben durch eigene Hand. Reich begabt mit Vorzügen des Geistes und des Körpers, fand sie doch nicht die innere Harmonie ihres Strebens und Lebens, die sie zu dem verdienten irdischen Glücke geführt hätte. Sie verzehrte sich in stiller Sehnsucht nach einem vergeblich gehofften Glück, wie aus tief ergreifenden, wehmüthigen Schmerzensöhnen einzelner ihrer Gedichte hervorgeht. Ein edler, dem Pöthken zugewandter Geist spricht sich in allen ihren Dichtungen aus, wenn auch das geistige Ringen nicht zur vollendeten Klarheit der Form hindurchgedrungen ist; sie ward zur früh der Erde entrückt, als daß ihre reichen Anlagen zur vollen Entfaltung hätten gelangen können. Aber auch nachdem über ein halbes Jahrhundert verfloßen, ist es nicht zu spät, die Blüthen zu sammeln, die ein so edler Geist, ein so reines Gemüth getrieben hat. Der Hr. Herausgeber, ein fleißiger und glücklicher Forscher in der Literaturgeschichte, hat sich daher ein wahres Verdienst erworben, daß er durch Zusammenstellung der gesammelten Dichtungen dieser edlen jungfräulichen Seele ihrem Andenken ein neues Denkmal der Erinnerung stiftete. Bettina v. Arnim hat vor 18 Jahren es in anderer Weise zu thun versucht in ihrem Buche: „Die Gündersode. Leipzig. 2 Bände.“ Allein die mit Karoline unterzeichneten Briefe sind Erzeugnisse Bettina's, und charakterisiren mehr diese, als ihre Freundin. Die Ausstattung, die Fr. Gög seiner Veröffentlichung gegeben hat, ist glänzend, eine schöne Fierde, das Bild der Dichterin, in deren Zügen liebliche Jungfräulichkeit, kühner Gedankenausdruck, umhört von einer gewissen Melancholie, ausgeprägt ist.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

